

pfl egizytig

hauszeitung der pfl egimuri | ausgabe 56 | oktober 2024



Weihnachten mit Verlängerung

Die pfl egimuri erfüllte 24 Herzenswünsche
der Bewohnerinnen und Bewohner

Mehr zur
Bewohner:innen-
Befragung
ab Seite 6

Im Rahmen der pfl egimuri-Weihnachtsfeiern 2023 wurde die Aktion «24 Wünsche im 2024» – ganz im Sinne von MEINE 24 STUNDEN – angekündigt; dann mit einem ausgeklügelten Losverfahren zwei Personen pro Wohngruppe als Gewinnerin oder Gewinner erkoren. Schliesslich konnten in den vergangenen Wochen und Monaten 24 Herzenswünsche wie beispielsweise ein Sushi-Essen, eine Töffahrt in den McDonald's, ein wieder funktionierendes Guggerytli, ein Nachmittag auf dem Vierwaldstättersee oder eine Tour mit Ross und Wagen realisiert werden.

Weitere «Herzenswünsche» auf der letzten Seite dieser pfl egizytig

Der *Basar* geht zu Ende – der *Beinschinken* bleibt



Dr. Franz Hold
Präsident Verein
pflegimuri

Bazar oder Basar – das Wort stammt aus dem persischen und bedeutet Markt. Ein Ort also, wo gehandelt und gefeiert wird. Vielfach passierte das in einem Gebäude mit Gewölben, zumindest in früherer Zeit. Auch in der pflegimuri fand der Basar an einem Ort mit Gewölben statt; es wurde jedoch nur wenig gehandelt und – soviel ich weiss – kaum gefeiert. Verliert die pflegimuri mit dem Basar-Aus also ihren Handelsplatz?

Es war natürlich nicht die Lust am Handel, weshalb die pflegimuri den Basar über fünfzig Mal durchgeführt hat. Vielmehr wollten wir mit diesem Traditionsanlass der Murianer Bevölkerung die pflegimuri näherbringen. Die Besucherinnen und Besucher sollten ein offenes Haus kennenlernen, das sich stetig weiterentwickelt. Viel Abwechslung bot der Basar den Bewohnerinnen und Bewohnern. Familien mit Kindern sollten auf diesem Weg die Gebäude, den Park und Höfligarten kennenlernen und merken: Hier kann ich jederzeit vorbeikommen, das ist keine geschlossene Institution. Es galt, die Schwellenangst zu verringern. Zusätzlich sollte der Basar eine vorweihnachtliche Stimmung verbreiten.

Der Basar war jeweils ein Grosseinsatz für alle Mitarbeitenden der pflegimuri. Immens war die Zahl der freiwillig Helfenden, die Küche und Service unterstützten. Das Essen am Basar war – soweit ich mich erinnere – immer dasselbe. Es gab ein halbes gegrilltes Huhn mit absolut leckerer Sauce, dazu ein Bürtli; oder man bestellte sich Beinschinken mit und ohne Kartoffelsalat. Als drittes Highlight kam ein Fondue dazu. Desserts wie die Schwarzwäldertorte oder ein Cornet mit Vanillecreme rundeten das Essensangebot ab.

Persönlich habe ich sehr gute Erinnerungen, die zumindest die letzten dreissig Jahre umfassen. Schon vor meiner Zeit als Vorstandsmitglied und Präsident des Vereins pflegimuri gingen wir mit der Familie an den Basar

und haben dort meistens ein halbes Poulet verzehrt. Sobald die Kinder etwas grösser waren, kamen wir auf zwei Poulets mit vier Schälchen Sauce. Die haben meine Kinder geliebt. Entsprechend fragte ich beim damaligen Küchenchef nach dem Rezept, um die Sauce zuhause ebenfalls anbieten zu können. Ich hatte aber keine Chance, er rückte das Rezept nicht raus.

Im Lauf der Basar-Jahrzehnte hat sich vieles verändert. Ich kann mich erinnern, dass im nördlichen Teil des Bäckeranges jeweils eine Bar eingerichtet wurde und der Basar für gewisse Besucherinnen und Besucher weit in den nächsten Tag hinein dauerte. Und ja, man durfte früher sogar rauchen im Klostersgemäuer. Eine oder zwei Zigarren am Abend waren normal. In meinem ersten Jahr als Präsident verweilte ich ebenfalls länger an der Bar. Es galt bereits Rauchverbot im Gebäude. Irgendwann hat mich einer gefragt, ob ich nicht temporär das Rauchverbot in der Bar aufheben könnte – ich hätte ja nun die Befugnis dazu. Gesagt, getan: Wir zündeten unsere Glimmstängel an. Der Bäckerang und die nähere Umgebung stanken am Morgen danach noch kräftig. Nicht alle hatten Freude und ich habe so was nie wieder gemacht.

In den letzten Jahren wurde das Interesse der Bevölkerung am Basar geringer. Darum hat der Vorstand zusammen mit der Geschäftsleitung entschieden, den Basar aus dem Jahresprogramm zu streichen. Anstelle des Basars werden wir künftig ein abwechslungsreiches Fest für Jung und Alt veranstalten, um ebenfalls zu zeigen, dass die pflegimuri mitten im Dorf und offen für die Bevölkerung ist. Reservieren Sie sich schon heute den 24. Mai 2025 für das neue pflegimuri-Frühlingsfest.

Am 2. November findet zwar kein Basar mehr statt, aber an diesem Tag wird auf dem Menü der pflegimuri das Poulet (mit viel Sauce) und der Beinschinken stehen. Somit trifft sich meine Familie dann sicherlich wieder im Restaurant benedikt.



Die pflegimuri steht mitten im Dorf und ist offen für alle: Das erlebten auch die rund 80 Gäste der «Wine and Dine»-Tavolata, welche die pflegimuri-Gastronomie zusammen mit dem Weingut «Klosterhof» durchführte.



Porträt von
Olivia Zimmermann und
ihrem Therapiehund Max

Roter Faden Mensch



Therapiehunde

Therapiehunde können Trost spenden und emotionale Stabilität bieten, indem sie einfach da sind. Auch können die Hunde als «soziale Brücke» fungieren, indem sie den Kontakt der Menschen untereinander erleichtern. Dies kann dort helfen, wo Personen Schwierigkeiten haben, soziale Beziehungen einzugehen. In einem Pflegeheim können die Fellnasen die Bewohnerinnen und Bewohner zudem motivieren, bestimmte Bewegungsabläufe durchzuführen, beispielsweise durch das Werfen eines Balls oder das Streicheln des Hundes. Insgesamt tragen Therapiehunde zur Verbesserung des allgemeinen Wohlbefindens bei, indem sie positive Gefühle wecken und für eine ausgeglichene Atmosphäre sorgen. In der pflegimuri sind neben Olivia und Max folgende Therapiehundeteams im Einsatz: Nicole Schrijver mit Julcsi und Ava; Lisa Aebi mit Sora; Urs Huber mit Tajra.

Sie ist Morgenmensch, Eintopfliehaberin, Kitesurferin, stets in Begleitung von Labrador Max und eine geborene Führungsperson. Olivia Zimmermann leitet seit einem Jahr die Gerontopsychiatrie der pflegimuri und blickt zurück sowie voraus.

Tagwacht. Olivia und Max kommen meistens mit dem Zug von ihrem aktuellen Wohnort Luzern nach Muri. Um dem siebenjährigen Rüden das Gedränge des Morgenverkehrs zu ersparen, steht das Duo früh auf und ist bereits ab 6.15 Uhr in seinem Büro im H1 anzutreffen. Als sehr produktiv bezeichnet Olivia die gute Stunde, bis es um 7.30 Uhr so richtig los geht mit dem Tagesgeschäft. Ab dann sind die beiden viel unterwegs in Olivias Tätigkeitsbereichen: geschützte Demenz, Gerontopsychiatrie, Tages- und Nachtzentrum; sechs Wohngruppen mit insgesamt 110 Betten.

Von der Gastronomie zur Gerontopsychiatrie. Zum Einstieg ins Berufsleben absolvierte Olivia eine Lehre als Servicefachangestellte, überdies bildete sie sich zur Köchin aus. Was sich im Verlauf ihres weiteren Berufslebens wiederholen sollte, zeigte sich von Anfang an und die heute 45-Jährige fasst es wie folgt zusammen: «Ich begann stets unten und landete dann in der Leitung.» So war sie beispielsweise Küchenchefin oder stellvertretende Restaurantleiterin im Ringier-Pressenhaus. Mit 25 fand die Auser-schwyzerin, dass es das noch nicht gewesen sein konnte. Olivia: «Der rote Faden durch mein Berufsleben ist der Mensch». Weil sie überdies Psychologie interessierte, wechselte sie in die Pflege und durchlief die höhere Fachschule für Psychiatriepflege. Im Zweijahresrhythmus tanzte sie auf beiden Hochzeiten, in der Gastronomie und während zehn Jahren in der Pflege der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich. Das Wechselbad der Gefühle führte sie zudem in die Personalvermittlung im Medizinalbereich, bis sie schliesslich in die Spitex Zürich eintrat, wo sie zuletzt drei Teams leitete. Von dort konnte sie pflegimuri-Direktorin Margit Schneider;

eins kam zum anderen. Nach ihrem ersten Jahr in Muri findet Olivia: «Ich bin gut angekommen, fühle mich wohl und kann mich mit diesem sehr schönen Arbeitsort identifizieren.»

Die Mitarbeitenden im Mittelpunkt. In einer Pflegeinstitution stehen selbstredend die Bewohnerinnen und Bewohner im Zentrum aller Tätigkeiten. Mit dem Konzept MEINE 24 STUNDEN fand in den letzten Jahren dahingehend ein Umdenken statt, dass Strukturen, Prozesse und Haltungen noch konsequenter auf deren Bedürfnisse ausgerichtet wurden. Es wurde intensiv an der Flexibilität, Fähigkeit und Bereitschaft der Mitarbeitenden gearbeitet, mit den Bewohnerinnen und Bewohnern in eine Beziehung auf Augenhöhe zu treten. MEINE 24 STUNDEN hat auch Olivia überzeugt und war mit ein Grund, sich für die pflegimuri zu entscheiden. Zumal MEINE 24 STUNDEN mittlerweile gefestigt ist, stehen nun vor allem zwei Aspekte im Fokus: Einerseits die Angehörigenarbeit, denn vieles, was in der pflegimuri gut laufen soll, muss vom persönlichen Umfeld der Bewohnerinnen und Bewohner mitgetragen werden; andererseits die Mitarbeitenden. «Die Personalsuche ist ein riesiger Teil meiner Arbeit und begleitet mich schon viele Jahre.» Umso mehr freut sich Olivia, dass dahingehend in letzter Zeit viel gemacht wurde in der pflegimuri.

Komplexität und Agilität. «Arbeite, wenn es für dich stimmt! Der Pool der pflegimuri ermöglicht es dir, so zu arbeiten, wie es zu dir passt, um Familie und/oder Freizeit unter einen Hut zu bringen», heisst es zum Beispiel über einer aktuellen Stellenausschreibung in der Jobs-Rubrik auf der pflegimuri-Website. Im einen Teilpensum in der Pflege oder im Flexipool zu arbeiten oder übers Pensionsalter hinaus temporäre Einsätze zu leisten – kein Problem. Die pflegimuri entwickelt fortlaufend sogenannte «Kiosklösungen». Hört man Olivia zu, wie sie von den unterschiedlichen Ansätzen erzählt, um den Bedürfnissen sowohl der langjährigen als auch der neuen Mitarbei-

tenden gerecht zu werden, tönt alles nach viel Bewegung. «Eine hierarchische Führung würde nicht zu mir passen. Agilität, Coaching hingegen ist meins.» Wichtig erachtet Olivia auch das Absenzen-Management: «Es lohnt sich, genau hinzuschauen, warum jemand fehlt»; oder eine zeitgemässe interne Kommunikation wie etwa die Mitarbeitenden-App «Beekeeper». Menschen, die auf den gerontopsychiatrischen Wohngruppen der pflegimuri gepflegt und betreut werden, weisen zunehmend komplexere Krankheitsbilder mit vielen Einflussfaktoren auf. «Das bedeutet unter anderem, Führung und Fachliches zu trennen», findet Olivia. «Es ist nicht möglich, in beiden Bereichen stets ajour zu bleiben.» Ob PallCare, Demenz, Pain Nurse, Wundspezialistin, Gerontologin oder Hygiene: Die pflegimuri setzt auf Fachsupport, um den Pflegenden je nach Fall eine rasch verfügbare, spezialisierte Unterstützung anbieten zu können.

Max ist ein Camper. In diesem lebhaften Alltag ist Max Olivias treuer Begleiter. Nach seiner Ausbildung zum Therapiehund an der «Fellnasen-Uni» war er bereits bei der Spitex an ihrer Seite. In der pflegimuri geht er mit auf die Wohngruppen, lässt sich streicheln, geniesst es, wenn er ein Guetzli bekommt, hat auch schon einige palliative Situationen begleitet. «Auf den Demenzwohngruppen muss ich ein wachsames Auge haben, damit es nicht zu Stürzen kommt oder aber in Bezug auf die fehlende Impulskontrolle der Bewohnerinnen und Bewohner», erklärt Olivia und ergänzt: «Von aussen betrachtet erscheint der Therapiehund-Einsatz niederschwellig. Für das Tier hingegen ist er sehr intensiv.» Entsprechend hat Max Olivia schon das eine oder andere Mal ins Ohr geflüstert, dass er nach Feierabend statt mit dem Zug lieber im Camper nach Hause fahren würde, in dem er in der Freizeit zusammen mit Olivia und ihrem Partner so gerne unterwegs ist.





pflgemuri-Direktorin Margit Schneider zusammen mit Ethiker Christof Arn, der sagt: «Es ist weniger wichtig, wie weit man auf einem Weg ist, als auf welchem Weg man ist.»

Foto: Thomas Stöckli

Ein Thema und

immer tolle Menschen

Vor dem nächsten Ethikanlass:
Im Gespräch mit Christof Arn

Der öffentliche Anlass vom 28. November mit pflgemuri-Hauserthiker Christof Arn trägt den Titel: «Weise werden geht auch für Junge: konkrete, praktische Anleitung und Einblicke in die Weisheitsforschung.»

Auf Ihrer Website findest sich der Schnelltest «Welcher Ethik-Typ bin ich?». Daher die erste Frage: Welcher Ethik-Typ sind Sie?

Offen – integrierend – ordnend – entscheidend. Ich versuche, allen Beteiligten genau zuzuhören. Dabei möchte ich, wenn möglich, Sichtweisen und Werte entdecken, die mich überraschen und von denen ich lernen kann. Wenn dann alles gut zusammengekommen ist, geht es darum, alles zu ordnen. Jetzt haben wir die Grundlage, um gemeinsam einen nächsten Schritt zu finden, hinter dem wir gemeinsam stehen können.

Wie erleben Sie selbst die bisherigen drei öffentlichen Ethik-Veranstaltungen in der pflgemuri?

Mal ist es eine fast verschworene, kleine Gruppe besonders Interessierter; mal so viele Gäste, dass wir zusätzliche Stühle suchen gehen. Es kommen Bewohnerinnen und Bewohner, Mitarbeitende und Interessierte von aussen; manche bringen ein grosses Vorwissen zum Thema mit,

manche kommen einfach, um etwas für sie ganz Neues kennen zu lernen. Und: Das Programm besteht gleichzeitig aus einem Fachvortrag und einem Austausch. Genau das ist das Schöne, dass das Publikum immer mithilft, auf ganz unterschiedliche Weise. So lernt man an diesen Abenden ein Thema und tolle Menschen kennen.

Was reizt das Publikum am Thema Ethik?

Wir sind als Gesellschaft in einer entscheidenden Phase. Margit Schneider sagt diesen Satz immer wieder: «Es geht nur miteinander.» Zugleich ist es ein grosser Weg: Wie ganz genau geht denn dieses «Miteinander»? Wenn Sie mich fragen, stehen wir als pflgemuri in der Mitte der Wegstrecke, sozusagen. Vor allem aber sind wir sehr gut aufgestellt und ausgerüstet, um diesen Weg zu gehen.

Aber, und das ist der Punkt: Es ist nicht nur ein grosser Weg, es ist auch eine Entscheidung. Wollen wir den Weg des «Miteinanders» gehen, bewusst entschlossen und im Wissen, um was es dabei geht? Und genau diese Frage stellt

sich uns als Gesellschaft, als Welt. Wollen wir den Weg des Miteinanders gehen? Das ist wohl die grösste aller Fragen, die die Anwesenden an diese Anlässe mitbringen. Es ist die Frage hinter allen Fragen, die gestellt werden: Schaffen wir das, mit diesem Miteinander? Was brauchen wir dafür?

Können Sie konkreter werden?

An einer Veranstaltung hat ein Bewohner eine Frage eingebracht. Dabei ging es um eine ärztliche Zweitmeinung für ihn selbst. Differenzen wurden spürbar, da war so ein Knistern im Raum. Man hat plötzlich die Spannungen und gewisse Schwierigkeiten mit unserem Gesundheitssystem gespürt, welches grundsätzlich gut funktioniert. Und doch: Speziell mit Finanzierungsfragen – die immer auch einen menschlichen Anteil haben – ist es manchmal so eine Sache. Es waren an dieser Veranstaltung alle anwesend: die ärztliche Seite der Erstmeinung, die Pflege, die Leitung, der betreffende Bewohner. Also stand die Frage ganz konkret im Raum: Schaffen wir es hier und jetzt miteinander?

Und, haben Sie es geschafft?

Ich finde, dass wir in dieser ganz konkreten Frage betreffend Zweitmeinung eine Möglichkeit für einen nächsten Schritt gefunden haben, der für uns gemeinsam stimmt. In Vorträgen kann man natürlich viel behaupten. Aber die alltäglichen Situationen sind die Nagelprobe für das, was man in der Theorie einbringt. Wenn man sich den konkreten Situationen stellt, kann man viel lernen. Ich denke, dass es das ist, was das pflgemuri-Publikum am Thema Ethik reizt.

Wie eingangs erwähnt, dreht sich der öffentliche Ethik-Anlass vom 28. November ums Thema Weisheit. Könnten Sie kurz darauf eingehen?

Für dieses Miteinander, für diesen Weg, für die pflgemuri, für die Welt und diese besondere Phase, in der wir uns in der Weltgeschichte

befinden, brauchen wir wirklich Weisheit. So ist das. Und zwar Weisheit bei allen. Wir können das Geschick der Welt nicht an Mächtige delegieren. Die pflgemuri oder generell Organisationen, in denen wir arbeiten, sind unsere gemeinsame Aufgabe. Damit wir diese Aufgabe gut anpacken, brauchen wir Weisheit – neben anderem wie Fleiss, Fachwissen, Mut, Entspannung etc.

Sind Sie weise?

Ein gewisses Alter habe ich. Und es gibt tatsächlich Hinweise, dass ich für mein Alter schon ganz schön weise bin. Aber Achtung, nicht vorschnell bewerten: Weisheit zu sein ist gut, aber es ist nicht das Einzige, das gut ist. Weisheit zu sein ist zwar ein Vorteil – für einen selbst – als etwas, mit dem man anderen dienlich sein kann. Aber es ist genauso ein Vorteil für einen selbst und für andere, stark zu sein, sich in irgendeinem Spezialgebiet

wahnsinnig gut auszukennen, auf einen grossen und verlässlichen Freundeskreis zurückgreifen zu können, besonders genügsam oder besonders entspannt und zuversichtlich zu sein. Das Leben ist polysportiv, und weise werden sozusagen eine der möglichen Disziplinen.

Demnach ist Weisheit Ihre Lieblingsdisziplin?

Genau. Darum trainiere ich sie und interessiere mich auch dafür, wie weit ich schon gekommen bin. Und so freut es mich, dass mir eine wohlüberlegte, hochgeschätzte Kollegin in der pflgemuri gesagt hat, es beeindrucke sie, wie unvoreingenommen ich in Situationen hineingehe und zuhöre. Da merke ich: «Yes! Das ist ein Hinweis darauf, was auf meinem Persönlichkeitsentwicklungsweg gerade passiert.» Aber ich spiele auch gerne Fussball. Da schadet Weisheit ebenfalls nicht, aber anderes ist wichtiger, um Tore zu schießen. Am kommenden Anlass wird es allerdings nicht ums Tore-Schiessen gehen, sondern darum, wie man punkto Weisheit am Ball bleiben kann.

Weise zu sein ist gut,
aber es ist nicht das Einzige,
das gut ist.

Weise werden geht auch für Junge



Diskutieren Sie mit Dr. Christof Arn

Christof Arn: «Die Forschungen rund um Weisheit und Persönlichkeitsentwicklung sagen einhellig, dass es Zeit braucht, um weise zu werden. Die Zeit allein führt aber nicht zu Weisheit. Älter werden allein reicht nicht. Was es ausmacht, was es braucht, wie wir uns selbst und einander helfen können, Schritt für Schritt weiser zu werden – und was das heisst – um das wird es beim nächsten Publikumsanlass gehen.»

Donnerstag, 28. November 2024, 18.30 Uhr, Restaurant benedikt, mit anschliessendem Apéro

Eintritt frei, Anmeldung nicht erforderlich.

Wissen: Die neue Rubrik auf www.pflgemuri.ch

Die pflgemuri unterhält verschiedene Kooperationen und Praxispartnerschaften, aus denen regelmässig Fachpublikationen und Studienarbeiten entstehen. So hat die pflgemuri beispielsweise bei einem Projekt der Paul Schiller Stiftung und ARTISET in Zusammenarbeit mit dem Departement Soziale Arbeit der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (zhaw) mitgewirkt. Daraus entstand das Dokument «Leitfaden und Praxishinweise zur Verankerung guter Betreuung in Altersinstitutionen». Dieses Dokument wird demnächst in der Wissen-Rubrik auf www.pflgemuri.ch einsehbar sein.

Aktuell finden sich dort die detaillierten Ergebnisse der Befragung 2024 der pflgemuri-Bewohnerinnen und -Bewohner, auf die auch auf den Folgeseiten dieser pflgeizytig eingegangen wird.



Der Empfangsbereich der pfl egimuri hat eine optische und atmosphärische Auffrischung mit viel Grün erhalten.



Gute Betreuung ist das Gebot der Stunde

Erkenntnisse aus der Bewohnerinnen- und Bewohnerbefragung 2024

Grundlage der guten Betreuung in einer Pflegeinstitution bildet die gute Pflege. Überdies tragen verschiedene Komponenten, Phasen und Player zum stimmigen Ganzen bei. «Es ist wichtig, diese aufeinander abzustimmen und zu orchestrieren», betont Direktorin Margit Schneider. Darum überprüft die pfl egimuri in regelmässigen Abständen die Qualität der Betreuung via Innensicht. Dies mit dem Ziel, Informationen zu erhalten, ob und wie die Zielsetzungen des Konzepts MEINE 24 STUNDEN erreicht sind; ob die Bedürfnisse der aktuellen Bewohnerinnen und Bewohner erkannt und befriedigt werden und was für die Weiterentwicklung von MEINE 24 STUNDEN relevant ist.

Von Anfang April bis Anfang Mai 2024 wurden achtzehn Frauen und zehn Männer interviewt, wovon eine Bewohnerin auf einer geschützten Wohngruppe für Menschen mit Demenz lebt. Bei den Angehörigen waren es sechs Frauen und vier Männer. Die Hälfte von ihnen gab anstelle von Bewohnerinnen und Bewohnern der geschützten Wohngruppen für Menschen mit Demenz Auskunft. «Es ging nicht um das Leben mit der Aussenperspektive, vielmehr wurde ganz konkret über den Alltag in der pfl egimuri gesprochen», erklärt pfl egimuri-Gerontologin und Befragungskoordinatorin Brigitte Gysin. Und sie präzisiert: «Es handelte sich um eine qualitative Befragung mittels Leitfadeninterviews. Um die Ergebnisse mit den Resultaten der Befragung 2022 vergleichen zu können, wurde mit einer minimalen Anpassung der gleiche Fragebogen verwendet.»

Das interne, interdisziplinäre Team der Befragenden bewährte sich. So konnten die Befragungstermine niederschwellig und dem Allgemeinzustand beziehungsweise der Tagesverfassung der über alle Wohngruppen ausgelosten Bewohnerinnen und Bewohner angepasst werden. Wissen wollten die Gesprächsführenden zum Beispiel, wie die Bewohnerinnen und Bewohner die Zeit des Einlebens in der pfl egimuri in Erinnerung haben; was sie in der pfl egimuri genauso machen können wie früher daheim oder ob es ein attraktives Tagesprogramm auf der Wohngruppe gibt. Fragen, die die Fantasie anregten waren: «Was würden Sie als Direktorin oder Direktor der pfl egimuri sofort ändern?» oder «Liegt Ihnen etwas auf dem Herzen, was ich Sie noch nicht gefragt habe?». Erkenntnisse der Befragerin oder des Befragers sowie Notizen zu Überraschungen im Gespräch wurden ebenfalls festgehalten.

«Vieles was anfänglich negativ war, hat sich zum Positiven gewandelt.»

«Ich fühlte mich von Anfang an wohl, der Schmerz darüber, dass ich nicht mehr Heim konnte, kam erst viel später.»

«Die geschützte Wohngruppe gibt mir als Ehemann einer Demenzbetroffenen Sicherheit. Ich weiss, dass ich meine Frau nicht mehr suchen muss. Ich bin froh, dass das Pflegepersonal mich jeweils beim Abschied unterstützt. Ich habe hier Anschluss gefunden.»

«Die Mitarbeitenden der Wohngruppe nehmen die Bedürfnisse der schwer pflegebedürftigen Mutter wahr und gehen nach Möglichkeit darauf ein.»

«Ich respektiere, dass aufgrund des Alters nicht mehr alles möglich ist.»

«Es wird einem der freie Wille gelassen.»

«Als Angehörige wird man gut informiert. Man fühlt sich in diesem Haus willkommen.»

«Hier kannst du leben und machen wie du willst.»

«Das Personal könnte nicht menschlicher sein. Sie gehen auf mich ein und wenn ich Schmerzen habe, bekomme ich ein Medikament und sie suchen nach Lösungen.»

«Der Eintritt der Mutter hat Ruhe und Entlastung gebracht.»

«Es war meiner Frau immer sehr wichtig, schön angezogen zu sein. Hier kann sie die Kleider selber auswählen.»

«Die Menükarten sollten keine Fremdwörter enthalten, damit wir immer gleich wissen, was es zu essen gibt.»

Das Fazit ist grundsätzlich positiv. Aufgrund der Auswertung fasst Brigitte Gysin zusammen: «Die Resultate der Befragung 2024 decken sich weitestgehend mit den Resultaten 2022. Die allgemeine Zufriedenheit mit den Lebensumständen in der pfl egimuri kann als hoch bis sehr hoch bezeichnet werden.» pfl egimuri-Direktorin Margit Schneider freut sich: «Die in den Leitplanken MEINE 24 STUNDEN definierten Ziele sind in hohem Masse erreicht. Die Betreuung der Bewohnerinnen und Bewohner der pfl egimuri befindet sich auf einem sehr hohen Niveau.»

Den Heimeintritt optimieren. Wichtig ist das Potenzial, das die Befragung für die weitere Entwicklung der pfl egimuri birgt. Brigitte Gysin, die alle Rückmeldungen zu einem Bericht zusammengefasst hat, nennt die Themen, die im untenstehenden Kasten als «Handlungsfelder» dargestellt werden. Einen Punkt hebt die Gerontologin hervor: «Ein besonderes Augenmerk legen wir auf die Unterstützung der Bewohnerinnen, Bewohner und Angehörigen rund um den Eintritt in die pfl egimuri.»

Zum Heimeintritt gab es vergangenen Frühling bereits ein Praxisprojekt mit zwei Ergotherapie-Studierenden der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (zhaw). Flavia Fischbacher und Chantal Schaltegger stellten sich in ihrer Bachelorarbeit die Frage: «Wie kann die pfl egimuri den Eintritt und die Phase des Einlebens der Bewohnerinnen und Bewohner fördern, damit sie sich gut unterstützt, selbstbestimmt und in ihren Bedürfnissen wahrgenommen fühlen?» Die gesammelten Ideen sind aktuell in der Weiterentwicklung bei der Fachgruppe MEINE 24 STUNDEN und werden laufend umgesetzt.

Folgende Handlungsfelder hat die pfl egimuri aufgrund der jüngsten Befragung der Bewohnerinnen und Bewohner definiert. Dazu pfl egimuri-Direktorin Margit Schneider: «Die vorgeschlagenen Handlungsfelder werden nun in diversen Gremien wie der Geschäftsleitung, der Fachgruppe MEINE 24 STUNDEN oder im Pflege- und Betreuungskader weiterbearbeitet. Dies mit dem Ziel, entsprechende Massnahmen einzuleiten, um das Konzept MEINE 24 STUNDEN zeitgemäss und zukunftsgerichtet weiterentwickeln zu können.»

Handlungsfelder

Überprüfung und Optimierung der Angebote für eine individuelle und zufriedenstellende Alltagsgestaltung

- Empowerment der Bewohnerinnen und Bewohner um aktiv Wünsche, Bedürfnisse und eigene Expertise einzubringen
- Vermehrter Miteinbezug von Freiwilligen um etwa dem erhöhten Bedürfnis nachzukommen, nach draussen zu gehen
- Schaffung von Angeboten, welche dem Wunsch nach Tagesstruktur, Mikrojobs und Miteinbezug in Alltagsverrichtungen nachkommen
- Lese- und nutzerfreundlichere Gestaltung des Veranstaltungs- und Aktivitätenprogrammes

Aktive persönliche Unterstützung beim Eintritt in die pfl egimuri, sowohl für Bewohnerinnen und Bewohner als auch für Angehörige

- Überprüfung der bestehenden Prozesse
- Sensibilisierung und Aufklärung aller Beteiligten
- Aufforderung, die Zimmer individuell einzurichten

Angehörige als Expertinnen und Experten in den Alltag miteinbeziehen

- Angehörige gezielt und individuell als «Expertinnen und Mitbetroffene» adressieren während des ganzen Prozesses vom Eintritt bis zum Austritt
- Schaffung entsprechender Gefässe oder Gremien

Überprüfung der Umweltfaktoren und des Sozialraums

- Zugang zum Höfligarten für Personen mit Mobilitätseinschränkungen sicherstellen
- Zugang zu Tieren ermöglichen
- Erhöhung Anzahl Besucherparkplätze

Überprüfung der Esskultur

- Analyse und gegebenenfalls Anpassung der Vorgaben und Inhalte der Esskultur
- Regelmässiges, niederschwelliges Erfragen der Zufriedenheit mit den Menüs
- Optimierung der Lesbarkeit und Verständlichkeit der Menükarten



Weihnachten mit Verlängerung

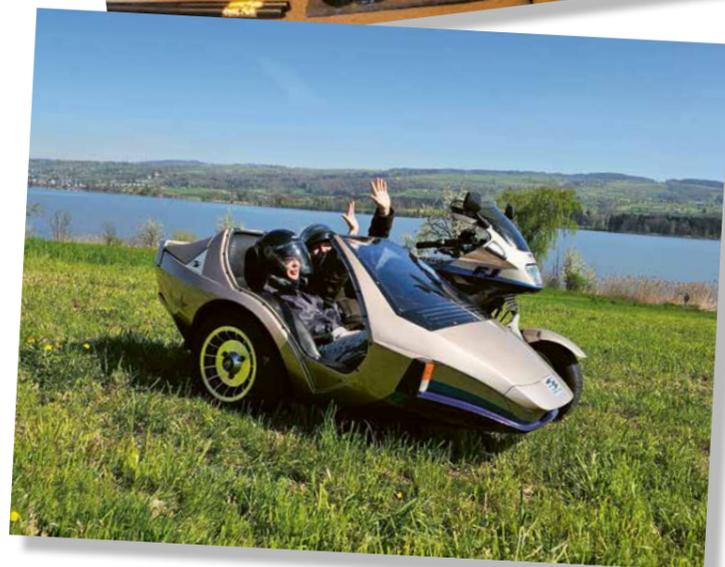
Fortsetzung von Seite 1

Die Geschichte hinter der Aktion «Herzenswünsche»

Damit die Verlosung fair über die Bühne gehen konnte, wurden von der Aktivierungstherapie der pflegimuri rund fünf Kilogramm Lindorkugeln in «Glückslose» verwandelt. Das heisst, es gab letztlich für jede Bewohnerin und jeden Bewohner eine Süssigkeit, die in buntes Krepppapier eingewickelt war. Zwischen Krepppapier und Schoggikugel stecke aber nur bei zwei Exemplaren pro Wohngruppe ein Zettelchen mit dem Stichwort «Herzenswunsch» drauf. Hausclown Marcel wurde als Verlosungs-Moderator gebucht und wusste die Sache mit Spannung und Schalk durchzuführen.

In einem nächsten Schritt hatten die Zuständigen auf der Wohngruppe Zeit, mit den Los-Gewinnerinnen und -Gewinnern auf deren konkrete Wünsche einzugeben. «Es brauchte etwas Zeit zum Nachdenken, was ihnen wirklich Freude machen würde», so Sandra Portmann, ebenfalls Teil der vierköpfigen Projektleitung. Dann aber ging es los: eine Kreuzfahrt auf dem Meer; «dass ich wieder gesund werde»; eine neue Brille, eine Familienzusammenführung. Aber auch: ein Ausflug ins Verkehrshaus in Luzern oder ins Flughafenbeizli in Buttwil, ein Konzert der Klosterspatzen oder der Auftritt einer Schlagersängerin auf der Wohngruppe. Nun galt es für das Projektleitungsquartett, zu dem auch die pflegimuri-Seelsorgenden Bettina Lukoschus und Simon Meier gehörten, das Wunschprogramm in die Tat umzusetzen. Dies gelangt zum Teil 1:1., zum Teil gar nicht, zum Teil interpretiert: «Zum Beispiel organisierten wir statt einer Kreuzfahrt auf dem Meer eine Schifffahrt auf dem weitläufigen Vierwaldstättersee», erklärt Brigitte Gysin. In verschiedenen Fällen eilte die Zeit, Geistesblitze oder der Zufall halfen mit bei der Umsetzung. Für einen Bewohner konnte nur zwei Stunden nach der Losziehung bereits das gewünschte Ständchen mit italienischer Musik über die Bühne gehen und der Losgewinner kurz darauf friedlich für immer einschlafen.

«**Es war eine sehr wertvolle Aktion, total schön**», fasst Sandra Portmann die «Herzenswünsche» zusammen. Brigitte Gysin betont die unkomplizierte und speditive Zusammenarbeit im Projektleitungsquartett. Das für die «Herzenswünsche» eingesetzte Geld stammt aus dem sogenannten Bewohnerfonds, der gespiesen wird mit Spenden und Legaten. «Bald wird entschieden, ob es die Aktion auch im 2025 wieder geben wird», machen es Brigitte Gysin und Sandra Portmann spannend. Ihnen hat die Aufgabe der Glücksfeen auf jeden Fall Spass gemacht.



IMPRESSUM

REDAKTION
Kommunikation
pflegimuri

FOTOS
Felix Wey, Baden
Gregor Galliker,
Thomas Stöckli,
zVg

GESTALTUNG
Küttel Laubacher
Werbeagentur, Wohlen

DRUCK
Schumacher
Druckerei AG, Muri

AUFLAGE
6000 Exemplare

HERAUSGEBERIN
www.pflegimuri.ch



pflegimuri
achtsam.anders.